

# «Diese Leute sind für mich ein Aufsteller»

**Roggliswil** | Heinz Aeschlimann hat in einer Garage ein Atelier für Künstler eingerichtet

In Roggliswil ist ein neues Zentrum der Kreativität entstanden. Die jungen artists in residence aus St. Urban haben es mit ihrer Arbeit soeben eingeweiht und belebt.

von **Willi Bürgi**

Vor rund einem halben Jahr hat der Zofiger Unternehmer und Künstler Heinz Aeschlimann in Roggliswil die Garage Herzig übernommen – nicht als Produktionsraum für sein Unternehmen, sondern als Werkstatt für Kunst. Er entwickelt darin schwere Eisen- und Asphaltskulpturen. Darüber hinaus sind Künstler willkommen, die einen grösseren Raum für eine bestimmte Arbeit suchen. Regelmässig dient die Halle und der grosszügige Vorplatz inskünftig den artists in residence, die Aeschlimann im Rahmen eines internationalen Kunstaustausches nach St. Urban einlädt. Diese Residenzen gehören für Aeschlimann zwingend zum Programm von art-st-urban, das er und seine Frau Gertrud seit einigen Jahren auf- und ausbauen.

## Raum für neue Ideen und Materialien

Noch hängen die Werkzeuge der Automonteur an den Wänden. Noch funktionieren die grossen Hebebühnen. Neben der grossen Werkstatt sind die Büroräumlichkeiten ausgespart. Und rund um das Gebäude wartet ein weiterer Platz darauf, mit Kunstwerken statt mit Autoreihen angefüllt zu werden. In der Garage steht ein alter Militärlastwagen und – auf einem Anhänger – eine vollständig ausgerüstete militärische Werkstatt. Sie sollen Künstlern die Möglichkeit geben, ihre Arbeit unterwegs, auch mitten in einer Stadt bei den Leuten, auszuführen.

Die ersten Gastkünstler im neuen Atelier haben soeben ihren Aufenthalt abgeschlossen. Nach zehn Tagen Einführung in die Techniken und Materialien, in deren Handhabung Aeschlimann Meister ist, machten sich der 28-jährige Amerikaner Jonathan Pellitteri (gerufen John) und die 27-jährige Polin Agnieszka Stopyra (geru-



Der junge amerikansiche Künstler Jonathan Pellitteri mit seinen «Zwillingen» auf dem Garagenplatz von Roggliswil.

fen Aga) an die Arbeit. Sie experimentierten und realisierten ihre eigenen Ideen in den für sie ungewohnten Bitumen-Bahnen, Gussasphalt, Eisen und Kunststoffen. Aga machte die Einschnürung und Beengung des Lebens durch falsche Moralvorstellungen und Armut in ihrer Heimat zum Thema. Sie reflektierte die Beziehung des Einzelnen zur Gesellschaft, das Schutzbedürfnis des zerbrechlichen Menschen vor den schamlosen Zugriffen von aussen. Der Cocon wird zum Knäuel verletzlicher Gefühle, die nach Schutz verlangen.

John, der bisher vor allem mit Holz und Objekten der Industrie gearbeitet hat, experimentierte in Roggliswil mit Metall unter Verwendung von Bitumen. Ursprünglich Zimmermann, baute er Häuser aus Metallplatten, die er mit Feuer und Bitu-

men bearbeitet. Mit Fenstern und Türen, Fernsehern und Polstersesseln deutet er Eingeschlossenheit und Vereinsamung derjenigen an, die in den Häusern wohnen. Die surrealen Szenen stehen in der Entwicklung des Werks von John, das auf das kunsthistorische Readymade mit Weiterentwicklungen des surrealen Ansatzes reagiert. Die Hand des Machers sei ebenso wichtig wie das Konzept, behauptet er. Er wolle vor dem objet trouvé nicht kapitulieren, sondern den Betrachter neugierig machen für die Objekte, die sein Leben füllen und sein Urteil beeinflussen.

## Auseinandersetzung mit der Kunst im Zentrum

Aeschlimann bestätigt den beiden Künstlern eine grosse Fantasie im Umgang mit den neuen Werkmaterialien. Sie hätten



Agnieszka Stopyra befasst sich in einem ihrer Werke mit der Verletzlichkeit und dem Schutzbedürfnis des Menschen.

Fotos Willi Bürgi

hart gearbeitet. Oft musste man sie zum Ausruhen überreden. «Diese Leute sind für mich ein Aufsteller. Sie holten in der kurzen Zeit das bestmögliche heraus», berichtet Aeschlimann voller Bewunderung. Während ihres sechswöchigen Aufenthaltes haben sie auch Kunst und Kultur der Schweiz kennengelernt. Zum Schluss hängen sie nun noch eine einwöchige Reise durch die Schweiz und Europa an. Im nächsten Mai findet die Auktion ihrer Werke statt.

Es wird immer offensichtlicher: Unternehmer Heinz Aeschlimann macht nicht nur selber Kunst, er sammelt nicht Kunst und lässt sie irgendwo in Tresoren verschwinden. Er bringt die Auseinandersetzung mit der Kunst ins Zentrum – ins Zentrum der Kunstschaffenden und ins Zentrum von St. Urban. Seine Kreativität äus-

sert sich nicht nur im eigenen Kunstschaffen, sondern auch in der Kunstförderung. Er bringt kreative Leute zusammen und konfrontiert sie mit dem latenten Interesse an Kunst in seinem grossen Bekanntenkreis.

Oder wie ihm Sorel Etrog, der renommierte kanadische Bildhauer, Maler, Dichter und Philosoph bei seinem gegenwärtigen Aufenthalt in St. Urban attestierte: «Sie öffnen ein Tor, durch das wir Künstler eintreten können. Sie verhelfen Künstlern zu guten Erfahrungen, indem Sie selber Kunst schaffen, auch mit und durch die Menschen, die hierher kommen». Etrog spinnt seinen Gedanken weiter: «art-st-urban ist zum Kunstwerk geworden.» Sorel Etrog, diese Ikone der modernen Kunst, wird St. Urban demnächst mit einem Zentrum seiner Kunst beschenken.